

Helmut von Jan

Die Katastrophe der Hildesheimer Juden 1938- 1988. Zum Gedächtnis der 50jährigen Wiederkehr*

(Nach Aufzeichnungen der Rechtsanwälte Dr. Hugo *Goldberg* (Washington) und Dr. Julius *Loeb* (London) *

Die genannten Zeugen, bekannte Rechtsanwälte in Hildesheim, waren auch nach dem Kriege häufig in unserer Stadt und ließen sich nach der Wiedenzulassung des Hildesheimer Landgerichts sogleich eintragen, um ihre berechtigten Ansprüche wahrzunehmen. Dr. Goldberg und sein früherer Anwaltssozius Dr. Loeb sicherten dabei wertvolle Aufzeichnungen über die grausigen Schicksale unserer jüdischen Mitbürger. Bemerkenswert ist, daß diejenigen sich am ehesten retten konnten, die viel Geld hatten und auch den weitsichtigen Verstand, welche furchtbare Ereignisse den Juden in den Jahren 1934 bis zum schrecklichen Ende von 1945, von Jahr zu Jahr schlimmer, bevorstanden. Nur allzu viele verließen sich darauf, daß die „Nürnberger Gesetze“ vom 15. September 1935 („Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, u. a. das Mischehenverbot und die Schikanierung der sogen. „Nichtarier“) wohl das Ende der Judenverfolgung sein würden und nicht der Anfang! Wer ein reines Gewissen als deutscher Jude oder wer im Weltkrieg 1914/18 sogar dekoriert für sein deutsches Vaterland gekämpft und gelitten hatte — wie sollte der an das grausige Schicksal denken, das auch ihm bevorstand?!

Dr. Goldberg empfiehlt als weitere wichtige Quellen zur Judenverfolgung Register und Akten der „Wiedergutmachungskammer beim Hildesheimer Landgericht“, bei dem alle Rückerstattungsansprüche angemeldet wurden (z. T. wohl schon im HStaatsarchiv Hannover, wenn nicht vernichtet!). Ein großes Archiv (Yad Wäschern) befindet sich in Jerusalem oder Tel Aviv, sicher schwer zugänglich. Dort sollen aber Akten über Hildesheim liegen. „Eine riesige Menge von Judenakten beim internationalen Suchdienst“ in Arolsen fand Dr. Goldberg, die heute vielleicht beim Bundesarchiv Koblenz liegen könnten. Gute Quellen müssen auch die „Ausbürgerungslisten“ im „Reichsanzeiger“ sein, vor allem bei Bürgern mit gutem Besitz, denn sie enthalten die Konfiskationen - Namen und Geburtsort sind hier leicht zu finden. Als Beispiel nennt Goldberg Liste 99 vom 18.1.39 mit seinem eigenen Namen, dem seiner in Braunschweig geborenen nicht jüdischen Ehefrau, dem seiner in Hildesheim geborenen Tochter oder den Namen Fritz *Oppenheim* mit seiner nicht in Hildesheim geborenen

Ehefrau Ella geb. Sasse (auch nicht jüdisch) und mit seinem hier geborenen Sohn.

Die Ausbürgerungsregister enden mit der 11. Verordnung zur Ausführung des Reichsbürgergesetzes vom 25.11.'41 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 722 ff.). Alle außerhalb Deutschlands befindlichen Juden waren unter Konfiskation ihres Vermögens ausgebürgert.

Die Personenstandsregister bis 1939 sind in Hildesheim und Hannover zu verwerten. Die Sterberegister des Standesamts Hildesheim 1939 bis 1942 bezeugen, wer von den hiergebliebenen Juden gestorben oder deportiert oder umgebracht war (so Goldberg). Akten der Hildesheimer Gestapoleitstelle, der Regierung Hildesheim-Hannover, der Oberstaatsanwaltschaft Hildesheim, der Generalstaatsanwaltschaft Celle müßten erforscht werden.¹

Dr. Goldberg, der sich „als nicht orthodox, nicht einmal als sehr religiös“ bezeichnet, schrieb 1971 im Alter von über 90 Jahren: „Nachdem der Wiederaufbau meiner lieben Heimatstadt Hildesheim glücklich vollendet ist und ein neuer Geist eingezogen ist, freue ich mich über jeden Kontakt mit Hildesheim. Aber warum hat man die ehemaligen jüdischen Mitbürger ganz vergessen?“ Nun, das war einmal! Schuld daran waren nicht nur Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt, sondern auch, daß keiner der jüdischen Mitbürger lange Jahre zurückkehren wollte. Unser Ehrenbürger Sir Hans Krebs, Nobelpreisträger, kehrte gern zu Besuchen zurück. Aber, wenn ich nicht irre, war Herr Schönfeld lange Jahre der einzige Hildesheimer Mitbürger jüdischer Abstammung. Wer unser Adreßbuch sorgfältig liest, kann zum mindesten einige jüdische Namen entdecken...

Hauptteil: Die Berufsgruppen der Hildesheimer Juden

I. G e m e i n d e r a b b i n e r u n d G e m e i n d e v e r w a l t u n g

Rabbiner Dr. Abraham *Lewinskyo/ar* seit etwa 1895 bis zu den ersten Jahren des Naziregimes Hauptrabbiner. Nach seiner Pensionierung verzog er ins Rheinland, wo er vor Beginn der Deportationen starb. Von seinen drei Kindern war der älteste Sohn Hermann Arzt. Er wanderte aus nach USA und verstarb dort. Die Tochter Frieda heiratete einen Herrn *Frank*, doch wurde die Ehe bald gelöst; auch sie wanderte aus nach USA, lebte dort nur kurze Zeit, weil sie bei einem Raubüberfall

* Anmerkung des Herausgebers

Der Autor, Hildesheims früherer Archivdirektor Dr. Helmut von Jan, veröffentlicht hier Mitteilungen von Herrn Dr. Goldberg mit dessen Einverständnis und in Form einer persönlichen Kommentierung, in die auch eigene Erlebnisse aus der nationalsozialistischen Zeit eingeflossen sind. Insofern haben die nachfolgenden Ausführungen auch den Charakter eines Erlebnisberichtes und stellen insgesamt überwiegend eine Quelle dar, die für eine wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte Hildesheims in der nationalsozialistischen Zeit zur Verfügung steht.

an Messerstichen gestorben ist. Der jüngere Sohn war Architekt. Er wanderte nach Palästina aus und starb dort früh nach der Gründung des Staates Israel. — Lewinsky ist für Hildesheim von besonderer Bedeutung, weil er im Keller des Tempelhauses die Reste einer Synagoge bzw. eines Judenbades deutlich erkannte. Dies muß in ältester Zeit gewesen sein, da ein vicus judaeorum schon 1322 in der Judenstraße geschichtlich überliefert ist. Zwar wird dies immer wieder angezweifelt, man übersieht aber dabei, daß seit 1920 der Keller mehrfach umgebaut worden ist, wobei die frühen Reste des alten Judenbades nicht mehr als solche erkennbar sind. Sicher ist, daß ein solcher vicus schon damals ohne Judenbad nicht denkbar ist und auch im Mittelalter nicht denkbar war.

Nach dem Ausscheiden von Dr. Lewinsky war Rabbiner *Schwarz* für kurze Zeit sein Nachfolger. Er wanderte aus, zuerst nach den Philippinen, dann in die USA.

II. Lehrer und Kantoren

Lehrer und Kantor Oscar *Stern* war, wie Goldberg meint, noch in den Jahren nach 1933 im Amt. Wann und wo er verstorben ist, ist unbekannt. Man muß mit seiner Deportation und Ermordung rechnen.

Kantor und Lehrer *Hirsch* war zunächst bis 1933 Studienassessor. Weil er nach 1933 nicht mehr beschäftigt wurde, wanderte er nach Palästina aus; er soll in Haifa leben.

Kantor und Lehrer Joseph *Cysner* wanderte nach USA aus, lebte und wirkte in San Francisco, wo er jung gestorben ist.

Lehrer *Einstein*, einige Jahre nach 1933 noch tätig, wanderte nach USA aus. Sein Schicksal und seine Adresse ist unbekannt.

Küster und Hausverwalter des jüdischen Schulhauses (der rote Backsteinbau steht noch am Lappenberg gegenüber der verbrannten Synagoge), zeitweise auch Hilfskantor, namens *Koszminsky*, dürfte nach Goldbergs Meinung Opfer der Deportation und Ermordung geworden sein, er ist sich aber nicht sicher. Mehrere Kinder leben in Israel.

III. Gemeinde- und Synagogenvorsteher

Justizrat Alexander *Oppenheimer* war lange Jahre Gemeindevorstand. Er starb in Hildesheim. Seine Witwe, eine in Hildesheim geborene *Cohen*, verzog nach Berlin, wo sie deportiert und umgebracht worden ist. Es gab noch eine Tochter, die Witwe des Rechtsanwalts Dr. *Regensburger* war. Resi Regensburger soll nach Meinung Dr. Loeb in London wohnen.

Rechtsanwalt Dr. Eduard *Berg* war bis Anfang 1938 Gemeindevorsteher. Er war jahrelang auch Bürgervorsteher (im Rat). Er rettete sich mit Frau und Tochter heimlich über die „grüne Grenze“ nach Holland. Die erzwungene „Reichsfluchtsteuer“ hatte er bereitgelegt,

aber nicht mehr selbst bezahlt. Das verschaffte ihm in absentia 3 Monate Gefängnis. Nach Einmarsch der deutschen Truppen nebst der Gestapo wurde er in Amsterdam verhaftet und zum Absitzen der Strafe nach Cleve gebracht. Den Befehl, sich anschließend wieder in Amsterdam zurückzumelden, beachtete er nicht und tauchte mit Frau und Tochter unter und wurde auch nicht entdeckt! Goldberg meint, dazu habe geholfen, daß seine weiblichen Familienmitglieder, wiewohl jüdisch, ein blondes Haar wie die Holländer hatten. Dr. Berg wanderte mit Familie 1946 nach USA aus. Er starb dort 1951 oder 1952. Frau und Tochter, sowie eine weitere Tochter aus erster Ehe leben in USA. Frau Erna Berg war eine geborene *Koopmann*, dürfte aber in hohem Alter gestorben sein.

Synagogenvorsteher Alex *Rehfeld* wurde lange Zeit von den Nazis in Ruhe gelassen, um ihn erpressen zu können. Goldberg entlastet Rehfeld von jeder persönlichen Verantwortung, weil er unter ständiger Bedrohung für sein Leben die Befehle der Nazis ausführen mußte. Eine solche Aufgabe war z. B. die Einziehung von ganz willkürlichen Abgaben für eine von den Nationalsozialisten geduldete „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“. Das sollte Eindruck im In- und Ausland machen. Aber in Wirklichkeit fand hier eine große Gelderpressung der Juden statt, abgesehen von einigen Fällen, wo armen Juden ein kleiner Zuschuß für die Fahrt in die Emigration gewährt wurde (das war natürlich vor 1938). Den reichen Juden, die sich ins Ausland retten wollten, wurde eine „Reichsfluchtsteuer“, eine allgemeine „Judensteuer“, eine „Auslösungsabgabe für den Hausrat“, und im letzten Moment vor einer Auswanderung eine weitere horrende Abgabe abverlangt, ohne die ihnen der so nötige Paß abgenommen wurde! Verängstigte Juden wurden für solche Zwecke hie und da mißbraucht. Rehfeld durfte dafür noch 1939 oder später nach USA auswandern. Seine Gesundheit war aber so untergraben, daß er bald gestorben ist. Seine Witwe war übrigens auch in Hildesheim geboren. Ein Sohn Egon Rehfeld lebt in Chicago.

IV. Die jüdischen Ärzte

Zwei wohlbekannte Ärzte nennt Goldberg nur beiläufig: Es sind Dr. *Bassfreund* und Dr. *Sober*. Sie lebten aber 1933 nicht mehr, jedenfalls nicht in Hildesheim.

Sanitätsrat Dr. Georg *Krebs* praktizierte lange Zeit und wohlgelitten als Spezialarzt an der Zingel. Er starb ganz plötzlich zu Anfang des 2. Weltkriegs, ob durch eigene Hand? Er war der Vater des berühmten Nobelpreisträgers Dr. Sir Hans *Krebs*, der zum Ehrenbürger der Stadt Hildesheim, der er sehr verbunden war, gewählt wurde.² Allzufrüh starb er in England. Seine Witwe war in Hildesheim Regierungs- und Oberschul

rätin. Dr. Georg Krebs hatte außer dem Sohn Hans einen weiteren Sohn in England und eine Tochter, Witwe des Ersten Staatsanwalts *Daniel*, Lisa Daniel geb. Krebs, in Israel, und eine Tochter zweiter Ehe, Gisela Krebs, die in Deutschland lebt.

Dr. Arnold *Davidson* praktizierte lange Jahre in Hildesheim gemeinsam mit Dr. Georg Krebs. Nach Scheidung von seiner Ehefrau Dr. med. Clara Davidson geb. *Pietrkowsky* ging er nach Palästina und starb dort plötzlich 1936 mit 54 Jahren. Seine Kinder: Dr. Peter Davidson, der in Hildesheim das Andreanum besuchte und durchaus beliebt war, auch später mehrfach Hildesheim besucht hat, und eine Tochter Susanne, beide leben in Israel. Dr. Clara *Davidson-Pietrkowsky* war Frauen- und Kinderärztin in Hildesheim, wanderte rechtzeitig nach Palästina aus und starb in Haifa.

Dr. med. Leopold *Cohn* praktizierte lange Zeit in Moritzberg (Ecke König- und Bergstraße). Er hatte im ersten Weltkrieg als Militärarzt ein Bein verloren und wurde mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Er war auch bekannt als einer der ersten Autobesitzer in Hildesheim.

Völlig zu Unrecht wurde er im Dritten Reich der „Rassenschande“ bezichtigt und verhaftet, mußte aber freigesprochen werden. Während Dr. Cohn noch in Untersuchungshaft war, starb seine Frau. An der Beerdigung konnte und wollte er nicht teilnehmen, weil er eine ihm aufgezwungene Begleitung durch Gestapo-Beamte ablehnte. Er wanderte dann nach Palästina aus, wo sein Sohn Hans schon lebte. Dort starb er an einer Infektion seines Beinstumpfes. Seine Patienten empörten sich mit Recht über diese Schandtat gegen den so beliebten Arzt. Immerhin entging er dadurch einer späteren Deportation in einer Zeit, als man auch vor ordensgeschmückten Kriegern nicht mehr zurückschreckte!

Dr. med. Walter *Gordon*, Assistenzarzt am Bernwardkrankenhaus, ebenfalls Militärstabsarzt im 1. Weltkrieg, wohnte dann an der Ecke Zingel und Einumer Straße. 1938 wanderte er nach England aus und starb dort im 80. Lebensjahr, wie auch seine Ehefrau. Über seine zwei Söhne ist leider nichts bekannt. Hoffentlich entgingen sie dem Holocaust.

Dr. Samuel *Halpersohn* praktizierte lange in der Almsstraße in einer kleinen Praxis. Er war in Deutschland geboren, ohne naturalisiert zu sein, weil sein Vater eingewandert war. Trotzdem diente er im 1. Weltkrieg freiwillig als Militärarzt. 1933 wurde er plötzlich verhaftet infolge eines lügnerischen Denunzianten. Angeblich sollte er ein „Rauschgift Händler“ sein. In Wahrheit hatte er einer alten Patientin wegen schwerer Schmerzen mit einer kleinen Portion Morphium geholfen. Dr. Halpersohn hatte ein Rezept für ganze drei Mark verschrieben!

Nach 6 Wochen Untersuchungshaft erhielt er als Strafe einen Monat Gefängnis, im Grunde war das ein verhüllter Freispruch. Er wanderte sofort aus, da seine

Existenz zerstört war. In Holland starb er mittellos nach kaum einem Jahr.

Dr. med. *Rothschild*, Sohn des Kaufmanns Louis Rothschild, kam nicht zu einer Praxis und wanderte nach England aus.

Zahnarzt Dr. Ernst *Meyer* praktizierte in Hildesheim 1910 bis 1933. Er wanderte rechtzeitig nach Tel Aviv aus bis etwa 1954 und kehrte dann nach Hannover (Eichstraße 54) zurück, behielt aber einen Wohnsitz in Israel, wo seine zwei Töchter leben.

Zahnarzt Dr. Max *Berg* war jüdischer Abstammung, ohne zur Gemeinde zu gehören. Angeblich soll er zuerst in Dar-es-salam und dann in Bad Pyrmont gelebt haben. Seine verwitwete Schwester *Mattern* soll in Hildesheim leben. Sie wohnte früher Ecke Kaiser- und Bemwardstraße und betrieb dort eine Pension.

V. R e c h t s a n w ä l t e u n d N o t a r e

Justizrat Alexander *Oppenheimer*, siehe oben als Gemeindevorsteher.

Rechtsanwalt u. Notar Dr. Eduard *Berg*, siehe oben.

Rechtsanwalt u. Notar Dr. Hugo *Goldberg*, siehe oben. Er ist, wie gesagt, die Hauptquelle dieser Angaben. Er war damals schon über 90. Ehefrau Hedwig Goldberg geb. *Jago*, welcher Name im Adreßbuch mehrfach auftritt. Eine Tochter Eleonore ist in Hildesheim geboren. Sie lebt als verehelichte *Lapid* in Israel, ihr Mann im israel. diplomatischen Dienst. Ihre frühere Wohnung im Hohnsen 50 = Hotel Pension Eden (Telefonisch nicht zu erreichen). Auswanderung der Familie 1937. Dr. Goldberg lebt(e) mit Frau in Washington.

Dr. Julius *Loeb*, einst assoziiert mit Dr. Goldberg, wanderte mit Ehefrau Else geb. *Nellhaus*, rechtzeitig nach England aus und lebt(e) in London. Er war eine wichtige Auskunftsperson, Goldberg erwähnt ihn öfter.

VI. I n h a b e r v o n

F a b r i k a t i o n s b e t r i e b e n u n d F i r m e n

Gustav *Fränkel* war Gründer der Textilwerke und mit seiner Familie alleiniger Eigentümer dieser nach dem Krieg wieder aufgelebten Werke. Außerdem betrieb er in seinem Geschäfts- und Wohnhaus einen Großhandel mit Säcken und anderen importierten Juteprodukten. Er wanderte mit seiner Ehefrau geb. Schäfer nach Argentinien aus, wo beide verstorben sind. Mit ihnen wanderte auch die Schwester von Frau Fränkel aus, Hanna *Berl* geb. Schäfer. Sie war die Witwe des 1928 verstorbenen Arztes Dr. Berl, der in Hildesheim praktiziert hatte. Auch sie ist gestorben. Fränkels hatten 4 Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Die Söhne sind ebenfalls ausgewandert. Die Tochter war in „Mischehe“ verheiratet und dadurch vor den schlimmsten Verfolgungen geschützt. Ein Sohn

ist der bei dem Landgericht Hannover zugelassene Rechtsanwalt Dr. Heinz *Fränkel* (So die vor Jahren niedergeschriebenen Aufzeichnungen Goldbergs.). Es sei hier noch einmal betont, daß Dr. Goldberg als 90jähriger vor vielen Jahren geschrieben hat. Trotzdem sind es sehr wichtige Angaben, in denen Irrtümer nicht ausgeschlossen sind. Sein erstaunliches Gedächtnis schließt nicht aus, daß die Verantwortung allein bei ihm liegt.

Ein wichtiger Erlebnisbericht, für den Goldberg auch den genannten Dr. Heinz Fränkel als Zeugen beruft, möge folgen. Martin *Güdemann* war als Prokurist leitend in den Textilwerken, die Fränkel aufgebaut hatte. Er hatte ein Haus in der Sedanstraße. Rechtzeitig wanderte Familie Güdemann nach den USA aus, wo er verstorben ist. Ihre Anschrift war Forest Hills/New York.

Hammerschlag (Vorname nicht bekannt) wohnte in der Zingel. Er betrieb die Fabrikation von Farben und Lacken. Die Fabrik soll noch bestehen und den Kindern restituiert worden sein. Die Firma Hammerschlag wurde zeitweise von Herrn *Fels* geleitet. Dr. Goldberg ist der Meinung, daß Herr Fels Auskunft geben könnte, ob die Familie Hammerschlag deportiert und umgekommen ist. Er weiß es nicht.

Moritz *Güdemann*, offenbar verwandt mit dem obigen Martin Güdemann, hatte ein Geschäfts- und Wohnhaus am Neustädter Markt und verkaufte dort Fleisch- und Wurstwaren. Um 1933 soll er mit seiner Familie noch gelebt haben. Der Vater soll eines natürlichen Todes gestorben sein. Dagegen soll Frau Güdemann geb. Fränkel mit ihrer Tochter deportiert und umgekommen sein. Auskunft möglich durch Dr. Heinz Fränkel (s. o.), da Frau Güdemann seine Tante war.

Alfred *Orkin* begründete eine Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik in der Osterstraße. Er kam aus Riga und wurde eingebürgert, als die Nachricht eintraf, daß sein Sohn Georg, der als Militärarzt freiwillig diente, im Krieg gefallen war. Vier andere Kinder sind vor 1933 von Hildesheim weggezogen und in andere Städte ausgewandert. Ob jemand noch lebt, weiß Goldberg nicht.

Orkin lebte zeitweise in Berlin, wo seine Ehefrau gestorben ist. Ihm gelang die Flucht nach Israel, wo er 1938/39 gestorben ist.

Louis *Böhm* war ein Schwager des vorgenannten Orkin. Er hatte ebenso wie seine Ehefrau im Geschäftsbetrieb mitgearbeitet und später als alleiniger Inhaber fortgesetzt. Bald nach 1933 wurde das Geschäft geschlossen. Was aus dem Ehepaar Böhm geworden ist, weiß Goldberg nicht, so daß eine Deportation und Auslöschung nicht auszuschließen ist.

David *Meyer* gründete und betrieb ebenfalls eine Fabrikation von Fleisch- und Wurstwaren auf dem Grundstück Braunschweiger-/Annenstraße. Das Ehepaar

hatte ein Kind. Meyer erkrankte nach 1933 schwer und starb in Hildesheim. Die Frau wanderte mit ihrem Kind nach England aus.

VII. B a n k i e r s u n d B a n k a n g e s t e l l t e

Bankdirektor Max *Leeser*, Geh. Kommerzienrat, gründete mit anderen die von ihm geleitete „Hildesheimer Bank“, die später mit der „Deutschen Bank und Diskontogesellschaft“ fusioniert wurde. Die Deutsche Bank steht heute noch am „Angoulêmeplatz“ (früher Bankplatz). Da Leeser unendlich viel Gutes getan hat, für die Stadt und viele Bürger, wurde er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt und erhielt auch einen Straßennamen nach dem 2. Weltkrieg. Er starb kurz vor dem Dritten Reich, so daß ihm nichts passierte. Sein prächtiges Grabmal auf dem Zentralfriedhof hat das Dritte Reich unversehrt überstanden. Aus der Ehe mit seiner Frau Selma geb. *Hein*, die auch aus Hildesheim stammte, entsprangen zwei Söhne. Sie waren zwar volljüdischer Abstammung, doch glaubt Goldberg „ziemlich sicher zu wissen, daß sie gerichtlich aus dem Judentum ausgetreten waren, weiß aber nicht, ob sie danach Dissidenten wurden oder durch Taufe zum Christentum übergetreten sind“. Der älteste Sohn war Jurist, ging in die Verwaltung und rückte bis zum Ministerialrat auf. Hitlers Gesetzgebung gegen Beamte jüdischer Abstammung machte seiner Laufbahn wohl ein Ende. Er starb dann unverheiratet, plötzlich und unerwartet. So Goldberg. Sollte er doch noch deportiert worden sein? – Der jüngere Sohn, Herbert Leeser, hatte auch Jura studiert, wurde aber dann Kavallerie-Offizier im aktiven Dienst (ähnlich wie Walter Holländer ein tüchtiger Offizier wurde, obwohl sein Vater in Hildesheim ein Professor jüdischer Abstammung war). Er kehrte gesund aus dem 1. Weltkrieg zurück und wohnte hier in der Kaiser-Friedrich-Straße. Um der Rassenverfolgung zu entgehen, wanderte er nach England aus, während seine nicht jüdische Ehefrau und die zwei Kinder in München ihren Wohnsitz nahmen. Nach 1945 soll Herbert Leeser zurückgekommen sein und mit seiner Frau in München gelebt haben. Welche Schicksale!

Leo *Lehmann* war Bankdirektor mit Max Leeser in der Hildesheimer bzw. Deutschen Bank. Er hatte eine Villa am Galgenberg, die für Jahre ein Zentrum gesellschaftlichen Verkehrs aller Kreise war. Er war kinderlos verheiratet. Leo Lehmann bekleidete zahlreiche Ehrenämter. Als beim Landgericht eine Kammer für Handelssachen eingerichtet wurde, wurde er dort Handelsgerichtsrat. 1933 wurde er aus diesem Amt entlassen. Lehmann starb in den letzten Tagen des Jahres 1935. Seine Witwe

verzog von Hildesheim, wohin, weiß man nicht, vielleicht die Verwaltung der Deutschen Bank, die ja Pension zahlen mußte.

Ludwig *Stern* war ein Angestellter bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft. Er war unverheiratet und wurde nach 1933 bald pensioniert. Er starb in Hildesheim, bevor die Deportationen begannen. Es fällt schon auf, wie häufig jüdische Bürger in den Jahren 1933 bis 1938 bei sich zu Hause starben — zweifellos nicht selten, um durch Selbstmord den Deportationen zu entgehen!

August *Dux*. Die bedeutendste jüdische Bankfirma im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war die Firma August Dux u. Co. Das Geschäftshaus stand in einem Gartengrundstück Ecke Zingel und Friesenstraße. Inhaber der offenen Handelsgesellschaft waren die Söhne: *Georg Dux* und *William Dux*. Letzterer starb ziemlich jung vor 1910. Später trat der Bankier Otto *Meyerhof* als Gesellschafter in die Firma ein. Georg Dux setzte sich auch zur Ruhe. Der Name der Firma verschwand, als sie von dem Magdeburger Bankverein übernommen wurde, der seinerseits später von einer Großbank, der Diskontogesellschaft, aufgenommen wurde. Otto *Meyerhof* wurde ein Direktor der Diskontogesellschaft, die ein ansehnliches neues Gebäude an der Ecke Alms-/Kaiserstraße errichtete. In den folgenden Notizen behandelt Goldberg die Namen der Familien Dux, soweit sie 1933 noch zur jüdischen Gemeinde gehörten. Die Witwe des verstorbenen William Dux lebte noch in ihrer Wohnung an der Goslarschen Straße. Die Töchter hatten Hildesheim verlassen, wohin, weiß Dr. Goldberg nicht.

Dr. *Walter Dux* hatte 1933 in Hannover gewohnt und war rechtzeitig nach England gegangen. Er starb erst 1987 mit 96 Jahren und war durch Jahrzehnte mit deutschen Freunden, vor allem mit Studiendirektor Thomasius, eng verbunden. Seine Witwe lebt noch, Marga Dux geb. *Sichel*.

Georg Dux lebte mit seiner Frau in einem großen älteren Haus an der Zingel. Goldberg glaubt, daß das Ehepaar in Deutschland gestorben ist in hohem Alter. Eine andere Tochter heiratete in Nürnberg einen Rechtsanwalt Dr. Landenberger. Die letzte Tochter Edith hatte den 1916 im Kriege gefallenen Hans *Löbenstein* geheiratet. Nach einigen Jahren heiratete sie den oben erwähnten Bankdirektor Otto *Meyerhof*. Sie wohnten im Hause Dux an der Zingel. Ein Sohn wanderte zum Studium nach England aus, wo er bald gestorben ist. Das Ehepaar Otto *Meyerhof* und Edith geb. Dux wurde deportiert und in Auschwitz umgebracht.

Der Prokurist Carl *Wollberg* blieb dort mit einem Herrn Joseph *Schweizer*, der die eine Tochter, Grete Dux, geheiratet hatte. Die Witwe Dux und der Sohn Wilhelm

Dux waren, wie Dr. Goldberg meint, nur noch wenig am Geschäft beteiligt. Die Firma war zunächst außerordentlich solide mit Millionen Mark fundiert. Das veränderte sich, als drei Töchter sich nach auswärts verheirateten, natürlich mit ihrem Erbteil. Der Hauptschlag kam aber durch die Inflation, die das Kapital schrumpfen ließ. Eine Fusion mit der jungen Firma *Cohnheim u. Co.* in Hildesheim kam zustande, dessen alleiniger Inhaber der Bankier Willy *Moses* war.

Die Firma brach zusammen, als in der Hitlerzeit auch die Reichsbank die Kredite einschränkte. Dazu kam die Verhaftung des alleinigen Inhabers Willy Moses wegen Verstoßes gegen die neuen Devisengesetze. Goldberg meint, Joseph Schweizer und seine Frau Grete geb. Dux blieben noch in Hildesheim und kamen nach der Deportation um. Auch Wilhelm Dux, der Sohn des Gründers, kam in der Deportation um. Schweizers hatten einen in Hildesheim geborenen Sohn, der 1933 noch das Studium der Physik begann und es in Palästina beenden konnte. Er wurde Dozent an der Technischen Universität in Haifa (Israel). Er hat seinen Namen hebräisiert und heißt jetzt Dr. A. Betser.

Willy *Moses* konnte nach Verbüßung seiner Freiheitsstraße noch rechtzeitig auswandern und entging so noch dem KZ Buchenwald, wohin alle noch verbliebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde verschleppt wurden. Er lebte mit seiner Ehefrau Kaete geb. *Brauer* in Santiago de Chile, wo er 1961 fast 70jährig gestorben ist. Seine Witwe lebte noch zuletzt in Haifa. Der Sohn, ein Ingenieur, wohnt mit seiner Familie in einem Kibbuz in Israel. Der oben genannte Carl *Wollberg* war verheiratet mit Mimi *Koopmann* und hatte zwei Söhne. Sein Haus war in der Gausstraße Nr. 4. Später mußte er in eines der berüchtigten „Judenhäuser“ ziehen. Das war eine kümmerliche Bleibe im Haus von Philipp *Palmbaum* im Langen Hagen nahe Hagentorwall. Bei der Familie Wollberg war noch ein Sohn Kurt, der aus einer andern Stadt ausgewiesen war. In Theresienstadt wurden die Eltern umgebracht (1943). Auch die Söhne entgingen nicht dem grausamen Schicksal, der eine wurde noch in Holland aufgefunden. Carl Wollberg war verwandt mit Goldberg, dem Bruder seiner Mutter.

Hermann Heß und *Max Heß* waren die Mitinhaber der Offenen Handelsgesellschaft Heß u. Co., deren Geschäftshaus lange in der Bernwardstraße stand. Nach der „Arisierung“ durfte der bisherige Prokurist *Gottschalk* die Bank fortführen. Hermann Heß und seine Frau wanderten nach Palästina aus, wo schon ein Sohn lebte. Der Vater starb dort, die Mutter ging zurück nach Deutschland. Ein Sohn (Heinz) von Hermann Heß ging in die USA und starb dort. Max Heß hatte ein Haus in der Kaiser-Friedrich-Straße. Mit seiner Ehefrau Heia geb. Goldberg wanderte er nach Südamerika aus, wo sich schon drei Kinder befanden. Näheres unbekannt.

Bankfirma Adolph *Davidson* stand Ecke Scheelen-/Rathausstraße. Nach den Tod des ältesten Bruders Martin waren die Brüder Siegfried und Georg die Inhaber. Siegfried und seine Ehefrau wurden in Luxemburg von der Gestapo erwischt und deportiert. Georg konnte mit Frau und 2 Kindern nach Südamerika auswandern. Gertrud Davidson soll in England verheiratet sein.

Bankfirma Albert *Hornthal* war eine florierende Firma, deren Chef nach Hornthals Tod Albert *Plaut* war. Berta Plaut geb. Hornthal ist in Theresienstadt ermordet worden, es war wohl eine Tochter des Firmengründers. Wie bei den anderen jüdischen Banken mußte auch diese die Zahlungen einstellen. Plaut und seine Ehefrau sind in Argentinien verstorben. Dort lebt noch eine Tochter, verheiratet mit dem Kaufmann Gustav Davidson, ebenfalls ein Sohn. Eine andere Tochter Ilse *Singer geb. Plaut*, lebt in England. Ihr Mann Dr. Singer war etwa 20 Jahre lang ein von England zu den United Nations entsandter Nationalökonom. Der Prokurist Karl Schlesinger konnte mit Frau und Sohn nach USA auswandern. Die Eltern sind beide gestorben.

VIII. Ortliche Ansiedlung der Juden

Neustädter Markt: Dort befand sich ein kleines von Mutter und Sohn *Goldschmidt* betriebenes Textilgeschäft. In den amtlichen Todeslisten findet sich ein Adolf Goldschmidt, vernichtet in Auschwitz, sowie zwei Frauen dieses Namens, vernichtet in Minsk und Sobibor.

Friesenstraße: Neben dem „Wiener Hof“ gelegen, führte Albert *Stern* ein Geschäft mit Textil-, Putz- und Kurzwaren. Vier Personen dieses Namens sind in Theresienstadt ermordet worden. Ein Sohn war rechtzeitig ausgewandert nach Guayaquil (Ecuador). Er betrieb dort ein Fotogeschäft.

Ecke Friesenstraße/Platz (= Pelizaeusplatz) war das Geschäft der Firma Jos. *Jacobson* (heute Teppich- und Gardinenwaren von Schmidt). Dort wohnten Verwandte des Namens Jacobson: Witwe Johanne J. geb. *Güdemann* und ihre unverheiratete Tochter Bertha, Bertha in Auschwitz, Johanne in Theresienstadt vernichtet. Der Gründer der Firma, Joseph J., starb schon in den 20er Jahren. Er war Synagogenvorsteher als Vorgänger von Alexander *Rehfeld*. Frau Johanne J. wurde mit 85 Jahren umgebracht, die Tochter Bertha war an einem Bein amputiert. Goldberg weiß noch mehr Schändliches. Zunächst wurden den beiden alten Damen sämtliche Vermögenswerte abgenommen, bevor die Deportation in Gang kam. Das Wertvollste, wie Möbel, Kunstgegenstände, Juwelen etc. mußten die beiden durch Abschluß eines „Heimeinkaufsvertrages“ mit einem „Vertragspartner“ hergeben, der gar nicht existierte. Dafür versprach man ihnen „lebenslängliche“ Versorgung bis zum

Lebensende garantiert. Nach Vollzug der Unterschrift ging es zur Deportation in das Krematorium. Dr. Goldberg versichert, daß dieser ihm besonders bekannte Fall durchaus nicht selten war, sondern eine tückische Nazimethode. Am Tage der Deportation wurde die 85jährige alte Dame mit ihrer einbeinigen Tochter weggetragen und in einem Transportwagen fortgefahren. Tags darauf wurde alles, was nicht niet- und nagelfest war, abgeholt. Herr Schmidt, der daran unschuldig war, hat Dr. Goldberg alles dies bestätigt. Er durfte dann in die leere Wohnung einziehen. Einige Zeit danach übernahm eine Familie *Fröhlich* das Geschäft in Weißwaren, aber im Herbst 1938 mußten auch sie als Nichtarier den Laden aufgeben.

Am Platz (= Pelizaeusplatz): An der Nordseite dieses Platzes stand das große Geschäftshaus „*Meyerhof* am Platze“. Das Unternehmen war im 19. Jh. gegründet. Einer der ersten Inhaber war Joel Meyerhof, verheiratet mit einer geborenen *Molling* aus Hannover. Sie hatten 4 Kinder. Von 2 Söhnen war einer im 1. Weltkrieg gefallen. Eine Tochter heiratete Ende der 20er Jahre den Kaufmann *Lifmann*. Er führte das Geschäft sehr erfolgreich. Im Nazireich zog die Familie nach Holland. Auch hier zeigte er sich tüchtig und wurde ein leitender Kaufmann im sehr bekannten großen Warenhaus „De Bien-korf“. Nach dem Überfall der Deutschen erlitt er das Schicksal der Deportation und Vernichtung. Die Frau konnte sich nach Israel retten und dort eine ihrer Töchter wiederfinden.

Altpetristraße: Louis *Rothschild* hatte auf der rechten Seite ein Textil- und Reisegeschäft. Er starb noch vor 1933. Die Witwe, 2 Söhne und eine Tochter, die nach Peine heiratete, blieben zurück. Die Mutter war eine geb. *Lilienfeld*. Nach der erzwungenen Auflösung der Firma wanderte der Sohn mit seiner Frau nach Auckland (Neuseeland) aus. Der andere Sohn ging nach England, studierte Medizin und wurde Arzt. Seine Mutter folgte ihm dorthin und blieb gerettet.

Altpetristraße - Ecke „Sack“: Otto *Schürmann* betrieb hier ein Herrenausstattungs- und Maßkleidungsgeschäft mit gutem Erfolg, nach 1933 der übliche Niedergang. Rechtzeitig wanderte er mit Frau, Sohn und Tochter nach Chicago aus, obwohl seine Frau nichtjüdisch war. Eine weitere Tochter war mit Egon *Rehfeld* aus Hildesheim verheiratet und wanderte auch nach USA aus. Die Eltern Schürmann starben bald. Ein Sohn lebt noch dort, die jüngere Tochter ist mit einem Herrn aus dem diplomatischen Dienst der USA verheiratet.

Auf der anderen Seite der Altpetristraße lag ein weiteres Geschäft *Meyerhof*. Der Mann starb vor 1933, die Ehefrau führte das Geschäft weiter. Von den 3 Kindern war die Tochter Karla mit einem belgischen Diplomaten

verheiratet, Emma verzog nach Berlin, ein Sohn war ebenfalls weggezogen. Die Familie scheint im KZ vergast zu sein.

Hoher Weg: Neben Lindemann war das große Geschäft von *Löbenstein* und *Freudenthal*. Schon in den 70er Jahren des 19. Jhs. gegründet, wurde um die Jahrhundertwende ein stattlicher Neubau geschaffen und nach der Bombenzerstörung rekonstruiert. (Heute zur Firma Kressmann gehörig.) Freudenthal war schon um 1914 gestorben, der einzige Sohn im 1. Weltkrieg gefallen. Nachdem die Inhaber gestorben waren, wurde eine Kaufmanns-Familie *Konitzer* hinzugezogen, die aus Berlin kam. Aber der einzige Sohn Löbenstein, mit Vornamen Lehmann, war, wie oben gesagt, im Weltkrieg gefallen. Der einzige Sohn Freudenthal, der Agrikultur studiert hatte, blieb noch im Geschäft. 1933 war die Firma eine „offene Handelsgesellschaft Kurt Freudenthal“. Dazu kamen als Mitinhaber Max *Fleischer* und mehrere *Konitzers*, die aber nicht in Hildesheim wohnten. Dieser sicher größte und bekannteste jüdische Laden mit besonders viel jüdischem Personal wird von Dr. Goldberg ausführlich geschildert. (Mich persönlich erinnert ein wagemutiges Erlebnis. Es war im Frühling 1933, als ich – ein 23jähriger Student – den Hohen Weg betrat und erstmals vor Löbenstein und Freudenthal einen SA-Mann mit dem Schild „Judenladen – Eintritt verboten“ bemerkte. Obwohl ich nichts kaufen wollte, betrat ich seelenruhig an dem mir wohlbekannten SA-Mann vorbei den Laden, um irgend etwas zu kaufen. Ich merkte, wie freundlich das Personal mich ansah. Beim Ausgang stand der SA-Mann wütend vor mir und bedrohte mich, auf sein Schild zeigend. Ich erwiderte höhnisch: „Halt die Schnauze! Ich wollte mir ein NS-Abzeichen kaufen, aber sie haben keins!“ Dem SA-Mann verschlug es die Sprache... Das hätte ich einige Jahre später nicht mehr wagen dürfen...)

Vom Personal der Firma berichtet Dr. Goldberg: An der Goetheschule gab es noch die Studienrätin Dr. Clara Löbenstein, die kurz darauf entlassen wurde. Ihr Weg führte sie nach Argentinien. Die Eltern, Lehmann Löbenstein und dessen Witwe, waren bereits gestorben. Hans Löbenstein war 1916 gefallen. Seine zweite Frau heiratete den Bankier Otto Meyerhof. Weitere drei Töchter Löbenstein waren fortgezogen. Der alte Emil Freudenthal hatte ebenfalls drei Töchter, deren Mutter eine geborene *Hammerschlag* war; Kurt Freudenthal heiratete eine *Cohn*. Aus der Ehe entstammte ein Sohn, der Landwirt und Gutsverwalter in Kenia war. Er war früh gestorben. Seine Witwe und sein Sohn zogen nach England. Max *Fleischer* war ein weiterer Inhaber der Firma. Er wohnte im Haus Ecke Hohnsen/Kaiser-Friedrich-Straße. Aus der Ehe mit Frau *Fleischer* entstammten zwei Töchter. Die Familie wanderte nach Brasilien aus (Sao Paulo). Weitere Angestellte waren Fulder, Levy und May. Leopold *Fulder* war viele Jahrzehnte leitender Angestellter und Prokurist der Firma Löbenstein und Freudenthal. Er war verheiratet mit Clara geb. *Wechsler*.

Beide spielten eine wichtige Rolle im Gemeindeleben. Sie wanderten nach England aus, mit ihnen die Tochter Marie, ein Sohn Hans, der Medizin studierte, und ein Sohn Max. Levy, ein alter Angestellter, wohnte in der Hannoverschen Straße. Eine Tochter heiratete in Mischehe einen Teilhaber der Baufirma *Evers*. Sie zogen nach Hannover. May ist ein weiterer Angestellter. Er und seine Frau sind wahrscheinlich umgekommen.

Ein paar Häuser weiter war das Geschäftshaus für Haushaltswaren „Magazin *Rothschild*“. Gründer und Inhaber war Nathan *Rothschild*, vor 1933 verstorben. Auch Erich *Rothschild* war Angestellter bei Löbenstein und Freudenthal. Verheiratet mit Ilse geb. *Adler*. Drei Töchter. Die Familie wanderte aus nach Auckland (Neuseeland). Philipp *Adler* und seine Frau Grete, eine Schwester des Erich *Rothschild*, arbeiteten geschäftsführend im „Magazin *Rothschild*“. Die Familie wanderte auch nach Auckland aus. Die Tochter heiratete nach USA.

Im Hause Adamsky wohnte Helene *Zimmer* geb. *Grätz*, eine Tochter der Eheleute Louis *Grätz*, die ein Putzgeschäft gegründet hatten. Willy Zimmer war ein nicht-jüdischer Drogist, der sich von seiner jüdischen Frau nicht trennen wollte. Beide wanderten nach Palästina aus, wo die Engländer den völlig unschuldigen Deutschen als vermeintlichen Spion verhafteten und nach Uganda schafften. Nun folgte seine Frau ihm nach. Nach dem Krieg gingen sie zunächst nach Tel Aviv. Nach etwa 10 Jahren kehrten sie nach Deutschland zurück (Wohnsitz Wiesbaden).

Käthe *Spiegel* geb. *Goldschmidt* führte einige Häuser weiter das „Schuhhaus *Spiegel*“, nachdem ihr Mann vor 1933 gestorben war. Nach der „Arisierung“ wanderte sie mit ihren Kindern nach Chile aus.

Kaufmann *Bloemendal* (Holländer) hatte die Tochter von James *Levy*, Grete Levy, geheiratet: Er verkaufte ein Haus vor der Ratsapotheke mit Herrenkonfektion. Nach 1933 wanderte die Familie wieder nach Holland, wurde aber dort aufgegriffen, deportiert und umgebracht. (Eltern und eine Tochter in Sobibor und Auschwitz.) – Über 80% der vor Hitler nach Holland geflüchteten Juden wurden deportiert und umgebracht – wahrhaft ungeheuerlich!

M. *Becker* hatte ein Textilienkaufhaus zwischen Spiegel und Bloemendal. Er wohnte in der Hornemannstraße. Sein Schicksal ist nicht aufgeklärt.

Hoher Weg 19 stand das Geschäftshaus der Firma Gebr. *Goldberg*. Das erste, frühere Geschäft entstand 1877 am Pferdemarkt. Am Hohen Weg 19 wurde später gebaut von den Inhabern der Firma David *Goldberg*. Alle starben schon vor den Juden-Pogromen. *Erich* *Goldberg*, der

Bruder des Rechtsanwalts Dr. Goldberg, suchte so lange wie möglich das Geschäft zu erhalten. Es blieb ein bescheidenes Existenzminimum. Textilläden waren knapp geworden. Von seinen drei Töchtern waren zwei Anfang 1936 nach den USA ausgewandert. Sie hatten in der jüdischen Privatschule (seit 1933) auch Schwierigkeiten. Die Ehefrau von Dr. Hugo Goldbergs Bruder Erich und nahe Verwandte in den USA sorgten für die Schulbildung und den Aufenthalt der Mädchen. In der Pogrom-Nacht wurde der Bruder Erich Goldberg verhaftet und in das *KZ Buchenwald* gebracht, mit vielen anderen „Gemeindemitgliedern“. Erich Goldberg blieb viel länger dort als die anderen. Man hatte es auf sein Grundstück abgesehen und auch einen gewissen Respekt vor dem Bruder Hugo in Amerika, der ein guter Jurist war. Interessant ist, daß Erich Goldberg kurz vor Weihnachten 1938 (!) freigelassen wurde unter folgenden Bedingungen: Sofortiger Verkauf seines wertvollen Grundstücks (natürlich an die NSDAP!), Verpflichtung, Deutschland bis spätestens 31. März 1939 zu verlassen, andernfalls eine sofortige Verhaftung auf immer angedroht wurde. Schwer krank kam er zurück nach Hildesheim, konnte aber die Ausreise mit Mühe und Not antreten. Der bezahlte Preis war minimal und wurde nochmals herabgesetzt. Der Käufer, die Firma *Günther*, brauchte nur 10000 Reichsmark zu bezahlen. Das Hauptgeld blieb wohl in irgendwelchen Parteikassen. Die Firma hatte wohl die geringste Schuld. Der Ausbruch des Krieges brachte neue Schwierigkeiten. Aber immerhin gelang noch die Reise nach Washington. Seine Frau, Senta Goldberg geb. *Frank* aus Gleidingen, hatte ihn begleiten können. So war er doch weit besser dran als seine vielen Schicksalsgenossen. Bei ihm war auch die Tochter Sylvia.

Weiterhin auf der Westseite des Hohen Wegs lag das „Seidenhaus *Löwenstein*“. In dieses Geschäft heiratete der Kaufmann Max *Kann* ein, verheiratet mit einer der Schwestern Löwensteins. Er wollte nach Haifa auswandern, wurde aber dabei verhaftet und beging im Gefängnis Selbstmord. Das Schicksal der Frau ist unbekannt. Eine leitende Angestellte des Seidenhauses war ein Fräulein *Marburger*. Sie wanderte nach Palästina aus.

Um die Jahrhundertwende bauten die Kaufleute *Ballheimer* und *Plaut* ein großes Textilgeschäft, nachdem sie ein altes Fachwerkhaus an der Ecke Hoher Weg und das Sträßlein zur Andreaskirche hin durch ein modernes großes viereckiges Geschäftshaus ersetzt hatten. Trotz Bombenzerstörung ist es noch heute erkennbar, vor allem zum Andreasplatz hin. Alte Hildesheimer erinnern sich noch des Namens *Alsberg*, auf den nach der Arisierung *Fiedler* und in neuester Zeit Peek und Cloppenburg nach einem Umbau folgte. Albert *Ballheimer* und *Plaut* mußten freilich schon 1910 liquidieren und nach dem großen Umbau dem Warenhauskonzern Gebrüder *Alsberg* überlassen. Albert

Ballheimer war vor 1933 gestorben. Ein Sohn und zwei Töchter verließen Hildesheim, die Witwe Johanna Ballheimer geb. Hornthal behielt ihren Wohnsitz hier. Ihr Schicksal ist unbekannt. Auch Plaut starb vor 1933. Eine Tochter heiratete nach Kissingen. Die Witwe Berta Plaut geb. Hornthal ist von Kassel aus nach Theresienstadt zum Vergasen 1942 gebracht worden.

Die Konzernfirma Gebr. *Alsberg* errichtete den schon oben erwähnten massiven Neubau, unter Einbeziehung anderer Nachbargrundstücke. Der Konzernbetrieb wurde den Brüdern Ernst und Paul *Schönenberg* übertragen. Sie also betrieben das Geschäft bis nach 1933, nach Ernst's frühem Tode machten seine Erben weiter. Ein dritter Bruder, Eugen Schönenberg, war in leitender Stellung, aber nicht Teilhaber. Die Firma war eine der ersten, die sich arisieren ließ. Das Geschäft hieß dann Fiedler. Die Witwe von Ernst, Regina Schönenberg, blieb in Moritzberg wohnen, bis sie deportiert wurde. Ihre Tochter überlebte in Palästina, der Sohn Robert endete in Mauthausen, nachdem auch er in Holland entdeckt wurde. Paul Schönenberg wanderte mit Ehefrau Herta geb. Heß, einem Sohn und der Tochter Lore nach Palästina aus. Eugen Sch. war die Flucht auch gelungen, aber er starb 1937 in Palästina. Die Tochter Lore hatte 1938 einen Kaufmann Blumenthal geheiratet und wohnt -nach Goldberg – jetzt in München.

In der Almsstraße Richtung Bahnhof zur Linken hatte die Firma Herrmann *Löser* ihr Geschäftshaus. Er war verheiratet und hatte mehrere Söhne und Töchter. Walter *Löser* war seit etwa 1921 verheiratet mit Edith *Goldschmidt*. Aus der Ehe stammen zwei Töchter. Die Familie wanderte aus nach Chicago. Alle vier überlebten. Fünf Goldschmidts finden sich aber in den Vernichtungslisten!

In Fortsetzung Richtung Bahnhof lag das Geschäft von Albert *Goldschmidt*. Er hatte den Laden schon vor 1933 liquidiert und vermietet, an die Firma *Katzenstein, Rosenberg* und Co. Alberts Ehefrau war eine geb. *Rosenberg*. Von den zwei Kindern war die Tochter Edith die Frau von Walter Löser. Der Sohn ging nach Palästina. Albert Goldschmidt starb noch in Hildesheim, kurz vor der geplanten Auswanderung. Seine Frau ging mit den Lösers nach USA. — Die schon genannten Nachmieter Katzenstein und Rosenberg hatten vorher vor allem ein Reisegeschäft geführt. Als Inhaber fungierte der Kaufmann *Löwenstein*. Alle zuletzt genannten Juden gingen in die Vereinigten Staaten und ließen sich in New York nieder.

Ecke Almsstraße und Kurzer Hagen stand mehrere Jahre ein Zeitungsstand eines Juden namens *Adler*, der durch die Arisierung eines Textilgeschäfts stellungslos geworden war. Er wurde beim Novemberpogrom ergriffen und nach dem KZ Buchenwald verschleppt. Hier erkrankte er bald an einer schweren Lungenentzündung

und starb wenige Tage, nachdem er aus dem Lager entlassen worden war.

Ganz in der Nähe von dieser Ecke betrieben zwei Schwestern, „Geschwister **Hammerschlag**“, ein kleines Herrenausstattungsgeschäft. Obwohl dieser merkwürdige Name in den Vernichtungslisten Hildesheim gleich viermal genannt wird, müssen diese beiden Schwestern einen Schutzengel gehabt haben, denn nach dem Kriege lebten sie im jüdischen Altersheim in Hannover.

Almsstraße Richtung Bahnhof zur Linken lag das Schuhgeschäft von Hermann **Stern**. Er war verheiratet und hatte zwei Töchter, die ältere heiratete den Kaufmann **Casper**. Dr. Goldberg weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. In den Vernichtungslisten Hildesheims finden sich fünf Namen Stern, vernichtet in Theresienstadt, aber der Name Hermann ist nicht dabei. **Casper** wurde am 9. November 1938 ins KZ Buchenwald verbracht und wurde wegen schwerer Lungenentzündung entlassen, an der er kurz darauf in Hildesheim gestorben ist. - Ein Professor Stern blieb am Leben und besuchte 1988 Hildesheim.

Dalbert **Palmbaum** war verheiratet und hatte Kinder. Er betrieb ein Geschäft mit Schlachtereierartikeln wie Fellen, Därmen etc. Nur Wohnung und Büro lagen in der Almsstraße, die Waren lagen in einem Lager außerhalb (Geruch!). Seine Eltern waren vor 1933 gestorben. Dalbert war schwer gehbehindert. **Philipp** Palmbaum sen. gehörte zur Familie und zur Branche. Sein 1945 vernichtetes Haus war von den Nazis als Judenhaus im Langen Hagen eingerichtet (neben der Brovhan-Brauerei). Es ist erschütternd, wie viele jüdische Familien aus ihren Häusern geworfen und hier konzentriert worden sind! — Sein Sohn Palmbaum jun. hatte bei August **Dux** als Bankier gelernt. Seine Frau war eine geb. **Mosheim** aus Burgdorf. Ein Palmbaum in 3. Generation, Sohn des Vorgenannten, floh nach England und Australien. Dr. Goldberg sah ihn 1954 in Sydney als Juwelier-Kaufmann. Er hatte Frau und Kinder.

Ludwig **Blumenthal**, verheiratet und Kinder, betrieb ein Schuhgeschäft ein paar Häuser weiter.

Julius **Hammerschlag** wurde 1943 in Theresienstadt umgebracht. Er betrieb ein Herrenkonfektionsgeschäft, auch in der Almsstraße. Er hatte einen Sohn und eine Tochter, die vermutlich umgebracht wurden. Bei letzterer, die den Viehhändler Alfred **Frank** geheiratet hatte, steht dies sogar fest.

Auf der östlichen Seite der Almsstraße erinnert sich Dr. Goldberg nur an zwei jüdische Geschäfte. 1. Zigarrengeschäft **Levy**, mit Frau und Kindern, nicht weit vom Schlachter Brandt. Seine Ehefrau war eine Winkler aus Hildesheim. Levys Deportation ist wahrscheinlich.

2. Zigarrengeschäft Karl **Meininger**. Er war beinamputiert, so daß seine Frau im Geschäft bediente. Die Eltern wurden deportiert, durften aber nach New York auswandern (so Goldberg).

Etwas weiter um die Ecke der Almsstraße verkaufte die Witwe des Kaufmanns **Stern**, der vor 1933 gestorben war und nach seinem Zuzug von Bolzum in der Bernwardstraße ein „Reisegeschäft in Textilien“ betrieben hatte. Die Witwe hatte zwei auswärtig verheiratete Töchter und einen Sohn, der als Arzt im Industrieviertel praktizierte. Schicksal unbekannt. Frau Stern war eine Schwester des Herrn Gustav Fränkel.

Witwe **Lieblisch** betrieb im Hause Bernwardstraße 2 eine Pension, womit sie sich und ihre Familie ernährte, nachdem ihr Ehemann, ein Viehhändler, gestorben war. Frau und Kinder sind ausgewandert.

Auf der anderen Seite der Bernwardstraße 32 lebte der Grundstücksmakler **Feige**. Seine Ehefrau war eine geb. **Hamm**. Ihr Schicksal ist unbekannt. Ihre Tochter (Witwe) Else **Cohn** lebt in London. Cohn war Teilhaber des Maklergeschäfts. Der junge Feige wanderte nach Palästina aus. Er hatte zunächst Jura studiert, war gerade Referendar geworden, als die Naziherrschaft ihn entließ.

Neben dem Café in der Bernwardstraße hatten Albert **Ehrlich** und seine Frau ihr Haus, beide waren aber vor 1933 gestorben. Walter Ehrlich und seine Schwester Else führten das Geschäft in Textil- und Kurzwaren. Zwei andere Schwestern waren auswärtig verheiratet. Walter und Else gingen nach Holland, wo sie deportiert und umgebracht wurden. Auschwitz war ihr Ende laut Vernichtungsliste.

Egon Rehfeld war der Inhaber der Produktenfirma und Kohlenhandlung in Firma Salomon **Katzenstein**, zusammen mit seinem Vater Alexander Rehfeld. Er heiratete die ältere Tochter von Kaufmann Otto Schürmann in der Altpetristraße. Er ging mit Familie nach Chicago.

Louis und Heinz **Manasse** hatten ein Haus in der Steuerwalder Straße. Sie betrieben eine Fell- und Darmhandlung. Eine Hedwig Manasse geb. Grabe gilt als verschollen.

Die Firma Ernst **Davidson** und Co. hatte schon seit den 1870er Jahren eine Handlung in Leder und Fabrikation von Schäften für Schuhmacher. Sie war in der Osterstraße gegenüber der Marktstraße, wo sie eine Schuhgroßhandlung geworden war. Um 1933 war Rudolf Davidson und sein Sohn Gustav Inhaber. Rudolfs Ehefrau war eine geb. **Daniel** aus Weißenfels in Sachsen. Gegen Vater und Sohn wurde Untersuchungshaft verhängt, weil sie angeblich sich als nichtjüdisches Geschäft getarnt hatten. Vermutlich wurden sie deportiert.

Gustav D. war mit der Tochter des Bankiers Albert Plaut verheiratet und konnte mit seiner Familie nach Buenos Aires auswandern. Die Tochter ist nach Israel gezogen und hat dort geheiratet. — Die schon früher erwähnte Frau Lisa Daniel in Israel, nach Goldberg eine Schwester des Sir Dr. Krebs, ist eine Tante des Gustav Davidson — eine bemerkenswerte Vermischung in den jüdischen Familien...

Die bekannte Färberei und chemische Reinigungsanstalt *Dankwerth* lag damals an der Marktstraße. Dankwerth war an den Kaufmann *Wolf* verkauft worden, der das Geschäft lange betrieb, auch mit Hilfe seines Schwagers, der Färber und „Gesellschafter“ war. Färberei und Reinigung erfolgten damals in einer Werkstatt im „Alten Dorf“. Die Familie Wolf entschloß sich schon früh zur Auswanderung. Wolfs Ehefrau war eine geb. *Gutmann*. Die Söhne gingen nach Palästina, wo sie ihre Sachkenntnis erfolgreich verwerteten. *Gutmann*, der vorerwähnte Gesellschafter, wanderte später mit Frau und Sohn in die USA (Chicago).

Am Ostertor war das Geschäft von *Levy*, der Nähmaschinen, Grammophone und andere Waren führte. Die Mutter eines bekannten Hildesheimer Kaufmanns ist mit den Levys verwandt. — Schräg gegenüber von Levys Geschäft wohnte zuletzt im Hause seines Schwiegervaters *Dr. Gordon* der Kaufmann Julius *Wolfes*. Er war ein Teilhaber der Bank- und Getreidefirma *Wolfes* in Elze und fuhr täglich nach Elze und zurück. Das Geschäft erlag in der Zeit nach 1933, kurz vor dem Tod des Herrn *Wolfes*, der in Hildesheim starb. Frau *Wolfes* geb. *Erda* hatte sich wohl zusammen mit ihrer Schwester, der Witwe eines Regierungs- und Baurats *Rosenfeld* aus Lehrte, später Hannover, jetzt USA, irgendwie gerettet. Sie kehrte später zurück und starb im jüdischen Altersheim in Hannover.

Osterstraße: Hier wohnte auch Bertha *Cassler*. Sie ernährte sich durch einen kleinen Handel mit Textilwaren, die sie durch Besuch bei ihren Kunden absetzte. Sie hatte eine Tochter, die einen nichtjüdischen Kaufmann Schüller heiratete, der an der Osterstraße wohnte und einen Laden für Schuhmacher-Bedarfsartikel unterhielt.

Harry *Levy* und Ehefrau Rosa geb. *Casper*. Levy stammte aus Wangeroog, war Teilnehmer der Kriegsmarine im Ersten Weltkrieg und kam danach nach Hildesheim. Rosa Casper, seine spätere Ehefrau, war eine Tochter des Likörhändlers Casper aus der verlorenen Provinz Posen. Levy hatte sich nach seiner Heirat 1921 auf verschiedenen Gebieten betätigt, im Kolonialwarengeschäft Werther und Wedemeyer in der Osterstraße beteiligt, dann auch im Restaurateurgewerbe, indem er eine Zeit lang für die Eigentümer Schönbach und Co. das Kaiser-Café in der Bernwardstraße führte. Er wanderte mit Familie, Sohn und Tochter nach Palästina aus und wurde dort im Laufe

der Jahre führend in dem wachsenden Hotelgewerbe. Auch ihr Sohn ist führender Hotelier.

Es folgt ein Bericht Dr. Goldbergs über Juden im Gewerbe der *L a n d w i r t s c h a f t*

Jakob *Bock*. Er betrieb in der Binderstraße ein Geschäft mit Getreide-, Futter- und Düngemitteln. Speicher und Lagerhäuser standen in der Umgebung. Ehefrau war eine geb. *Halle*. Bock wollte auswandern, starb aber vorher. Die Kinder retteten sich nach England. Dora Bock geb. Halle starb in Auschwitz. Sie hatte sich nach Holland umsonst gerettet!

Die Firma A. *Rhée* in der Speicherstraße betrieb Molkereigewerbe. Neben dem kaufmännischen Betrieb war auch eine Anlage zur Trocknung und Konservierung landwirtschaftlicher Produkte. Die Trocknungsfabrik war irgendwo hinter der Bahn (so Goldberg). Die ursprünglich offene Handelsgesellschaft wurde zur Firma des verbleibenden Inhabers Emil *Hirsch*, nachdem Rhee ausgeschieden und nach Berlin verzogen war. Der in Breslau geborene Hirsch wurde 1942 in Theresienstadt umgebracht.

Alfred *Frank*, verheiratet mit einer geb. *Hammerschlag*. Sein Vater Leopold Frank gründete ein Viehgeschäft, das Alfred nach des Vaters Tod (um 1910) übernahm. Haus und Stallung lag in der Arnekenstraße. Auch seine Mutter Ella geb. *Hirschberg* lebte dort. Sie ist noch in hohem Alter nach Chicago ausgewandert.

Moritz *Friedheim* wohnte ebenfalls mit seiner Frau in der Arnekenstraße. Er hatte seine Viehhandlung viele Jahrzehnte betrieben. Ob er umgebracht wurde, weiß man nicht, nur ein Helmuth Friedheim ist in den Listen als Opfer in Auschwitz genannt.

Julius *Frank* und seine Ehefrau Flora geb. *Schott* betrieben ein Viehgeschäft bescheidenen Umfanges. Er wurde noch als 70jähriger am 9. November 1938 verhaftet und nach Buchenwald verbracht. Er kam schwer erkrankt im Dezember zurück und starb kurz darauf. Seine Ehefrau wanderte dann in ihre holländische Heimat zurück. Von dort wurde sie deportiert. Eine Tochter hatte den Tierarzt Dr. *Friedheim* geheiratet, der sein Haus in der Schützenallee hatte, ebenso seine Praxis. Als diese stark zurückging, zog er mit seiner Familie (mehrere Kinder!) in das Badische Land. Dort übernahm er eine tierärztliche Praxis, auf die er eine gewisse Hoffnung setzte, zumal er anscheinend den jüdischen Glauben ablegte. Sein Schicksal ist ungewiß.

Otto *Schürmann*, der in der Altpetrisstraße das Herrenausstattungs-geschäft hatte, hatte einen Bruder, der Viehhändler war. Er hatte eine nichtjüdische Frau und keine Kinder und durfte daher nach den USA ausreisen.

Leopold *Sternberg* wohnte in der Hannoverschen Straße und setzte das Viehgeschäft seines Vaters Michael fort. Dieser und dessen Frau waren schon 1933 gestorben. Leopolds Schicksal ist nicht bekannt. Zwei seiner Schwestern sind in Baltimore verheiratet. Möglich, daß sie auch den Bruder dorthin ziehen konnten. Ludwig *Moses* war ihr Vetter. Er selbst war unverheiratet und wohnte bei den Eltern in der Bernwardstraße. Sein Vater Abraham Moses hatte das Geschäft begründet, die Stallungen waren in Dörfern der Umgebung. Ludwig M. konnte noch nach den USA auswandern, nicht ohne große Schwierigkeiten. Er lebt mit Ehefrau in New York.

Familien Nußbaum:

Moritz N. hatte seine Viehhandlung am Bahnhofplatz. Er soll nach 1933 eines natürlichen Todes gestorben sein. Seine Witwe überlebte. Möglich, daß sie zu ihrem Sohn Dr. *Julius N.* nach Israel gelangt ist. Dieser war vor 1933 Regierungs- und Medizinalrat in Magdeburg gewesen und dann nach Israel fortgezogen.

Leopold N. hatte sein Viehgeschäft in den 90er Jahren in der Steuerwalder Straße begründet. Er starb vor 1933, ebenso wohl seine Frau. Aus der Ehe stammten vier Söhne und acht Töchter. Näheres unbekannt.

Julius N. führte das väterliche Geschäft mit seinem Bruder *Bernhard* weiter. Er war kinderlos, seine Ehefrau eine geb. *Abraham* aus Nienburg/Weser. Er hatte sich zwecks Auswanderung mit seinem Schwager *Pulver*, der eine Schwester der Frau Nußbaum geheiratet hatte, verbunden. Sie gelangten nach Australien und konnten eine große Land- und Viehwirtschaft mit einem geringen, von einer jüdischen Wohlfahrtsstelle gewährten Kredit von nur 1000 Lstg. aufbauen. Sie war in Harvey (Westaustralien) und nannte sich Farm ROMA. Alle sind mittlerweile verstorben.

Bernhard N. war Teilhaber des vorgenannten Julius im Betriebe des Viehgeschäfts bis zur Auflösung und konnte noch auswandern.

Rudolf N. geistig zurückgeblieben. Nicht ausgewandert. Schicksal unbekannt. Eine *Ida Nußbaum* ist in den Listen als Freitod 1942 erwähnt, ein *Josef N.* als in Theresienstadt umgebracht (1942).

Lieblisch (Vorname unbekannt) hatte eine Viehhandlung in der Burgstraße. Verheiratet mit einer Tochter des Leopold N. Mehrere Kinder. Auswanderung nach Südamerika.

Albert *Oppenheim* und Ehefrau Flora geb. *Hofmann*. Betrieb einen Pferdehandel auf seinem Grundstück in oder bei der Bismarckstraße. Später Besitz der Firma Ahlborn. Vermutlich beide Eheleute deportiert. Moritz *Oppenheim* und seine Ehefrau Ella geb. *Sasse*.

Betrieb, zuletzt als alleiniger Inhaber bzw. Geschäftsführer, den von seinem Vater gegründeten Pferdehandel. Aus seiner Ehe mit einer nichtjüdischen Frau hatte er einen Sohn, der in Hildesheim geboren wurde. Dann wanderte er aus, zunächst nach New York und dann nach Hagerstown (Maryland), wo er recht früh starb (1954). Seine Witwe kehrte nach Deutschland (Wiesbaden) zurück.

Max *Sondermann* war einige Jahre bei den Pferdehändlern angestellt, später als selbständiger Händler und Makler. Er war in „Mischehe“ verheiratet. Goldberg berichtet, daß Mischehenpartner erst seit 1945 deportiert wurden und damit der bisher gewährte Schutz genommen wurde, daß andererseits eine Deponierung gar nicht mehr möglich war, weil die östlich gelegenen Vernichtungslager nicht mehr im Bereich der deutschen Truppen und der Gestapo waren. Er ist in Hildesheim gestorben.

Kurze Erwähnung erfolgt bei alleinstehenden Frauen, meist Witwen. So Ida *Rosenstern* geb. Wollberg, die in der Kaiserstraße lebte. Sie hatte sich ernährt durch eine kleine Pension für junge kaufmännische Angestellte, war aber nach Schließung aller jüdischen Geschäfte ohne Erwerb. Den Bemühungen der Familie ihrer in Johannesburg (Südafrika) lebenden Tochter, die einige Jahre früher dorthin ausgewandert war, gelang es, von der Regierung Südafrikas mitten im Kriege eine Einwanderungserlaubnis zu bekommen und von Deutschland ein Ausreisevisum nach Portugal zu erhalten, von wo die Reise nach Südafrika leicht war. Sie ist wenige Wochen vor Kriegsende mit 79 Jahren gestorben. Dr. Goldberg konnte diese Angaben machen, weil Frau Rosenstern die Schwester seiner Mutter war.

Frau *Darmstädter*, eine Witwe mit erwachsenem Sohn, ernährte sich durch einen Kleinhandel mit Textilien an einen kleinen Kundenkreis. Nach den Vernichtungslisten ist eine Frau Elise Darmstädter geb. Katzenstein 1942 in Theresienstadt umgekommen.

Therese *Edelstein*, früher Klavierlehrerin, lebte wohl zuletzt in dem sogenannten Stiftshaus in der Teichstraße. Sie war mit den Ehrlichs (s. o.) verwandt und wanderte mit diesen nach Holland aus. Wie so viele wurde auch sie dort ergriffen und deportiert. Dieses Holland ist für so viele die Todesfalle geworden! Man denke nur an Anne Frank und Edith Stein!

Sabel, Vorname unbekannt, lebte als Weißnäherin ebenfalls im Stiftshaus in der Teichstraße. In der Deportation umgekommen. Die Vernichtungsliste nennt gleich drei Säbels (aus Hildesheim): Anna, verschollen nach Minsk, Eugen in Auschwitz und Paula 1942 in Theresienstadt.

Karl *Kappel*, unverheiratet. Vierjährige Teilnahme am Weltkrieg, dann Reisender in einem jüdischen Textilge-

schäft. Verkaufte auf dem Lande und sicherte so seine Ernährung. Auswanderung lehnte er „als alter Frontkämpfer“ ab, und so ist er doch wohl in der Deportation umgekommen!

Meyerhof, Vorname unbekannt, hatte kaufmännische Agenturen. Vermutlich mit nichtjüdischer Frau verheiratet und wohl nicht ausgewandert, daher wohl umgekommen. In den Vernichtungslisten stehen sechs Meyerhof(f)!

Moritz *Schiel*, ein Hausierer mit Frau und mehreren Töchtern. Kinder sind ausgewandert. Eine Mella Schiel lebt in Jerusalem. Er selbst ist in Theresienstadt umgekommen (lt. Vernichtungsliste!).

Familien im Straßenzug *Wollenweberstraße* und *Friesenstieg*

Dieser Straßenzug war besonders bewohnt von kleinen jüdischen Händlern. Genannt werden: Fräulein *Meyer*. Sie ist das einzige und letzte Familienmitglied des Antiquitätenhändlers Meyer. Die Eltern waren verstorben. Schicksal unbekannt. (Grundsätzlich muß auch mit einigen jüdischen Bombenopfern gerechnet werden.)

Popper und seine Frau lebten im *Friesenstieg* neben Kohlmeiers Kolonialwarengeschäft. Popper hatte Schuhe und Arbeitergarderobe im Verkauf. Nicht ausgewandert und daher umgekommen. Ein Sohn in Palästina.

Sally *Fleischhacker* lag einige Häuser weiter in Richtung Friesenstraße. Er war gelernter Schneider und betrieb außerdem ein Geschäft mit Schuhen und einfacher Konfektion. Er hatte zwei Söhne und zwei Töchter, die alle gerettet sind, teils in New York, teils in Israel. Der letzte Sohn hatte sich nach England geflüchtet. Im Kriege wurde er nach Übersee verschickt. So kam Herrmann *Fleischhacker* nach Kanada. Nach dem Krieg ging er nach USA. Dort arbeitete er und studierte gleichzeitig Chemie an der University of Maryland bei Washington. Er hat sein Studium erfolgreich beendet, als er schon fast 40 Jahre alt war. Er hat dann geheiratet und hat Familie. Er ist zur Zeit für eine USA-

Firma in England tätig. Jetzt heißt er *Dr. Herrmann Fleischhecker*. Eine bewunderswerte Laufbahn!

Geschwister Goldzieher folgten auf dem *Friesenstieg* mit einem Schuhgeschäft einfachen Niveaus. Sie sind sicherlich deportiert worden. Ihr Vorname war wohl *Engel*. Ihr Laden lag auf der anderen Seite des Friesenstiegs. Frau Emilie geb. *Bachs* bescheidenes Konfektionsgeschäft war in der Nähe. Sie ist gewiß deportiert worden.

Friedhofsgärtner *Ronneberg* lebte mit seiner Frau ebenfalls im jüdischen Stiftshause in der Teichstraße. Sie sind deportiert worden. Ein Sohn wanderte nach Palästina aus und war einige Jahre Polizist der Mandatsmacht England in Tel Aviv. Schlosser *Ronneberg* war sein Bruder. Sein Schicksal ist unbekannt.

Es folgen Familien aus der „*Polen*“-Aktion. Sie hatten keine deutsche Staatsbürgerschaft, wurden daher nachts aus den Betten geholt und an die polnische Grenze geschickt. Doch die Polen verweigerten die Aufnahme, so daß sie in Sonderlagern kampieren mußten. Das war vor Beginn des Krieges. Die Mandatsverwaltung half schließlich mit Sonderzertifikaten für eine Reise nach Palästina: Familie *Leisner m* der Engen Straße beim Neustädter Markt, ferner: *Schnier, Schlack*, der ein tüchtiger Sattler war, *Mehl*, ein Schneider, einige Kinder, und andere mehr.

Nachzutragen ist der Kaufmann Herrmann *Fürst*, der Haushaltswaren im *Kurzen Hagen* verkaufte. Sein Bruder leitete die Zweigniederlassung in *Alfeld*. In Hildesheim arbeitete der Sohn *Herbert* mit. Die Eltern konnten noch nach den USA ausreisen und sind in New York gestorben. Herbert Fürst war verheiratet mit Hedwig geb. *Roßbach* aus Bad Salzdetfurth. Beide wanderten aus. Frau Fürst ist in tiefer Depression freiwillig aus dem Leben geschieden, Herbert Fürst heiratete wieder und wohnt jetzt in New Jersey. *Fred Fürst* ist ein weiterer ausgewanderter Sohn, der in Jersey City verheiratet ist. — Soweit Goldbergs Notizen. —

515 Juden gab es in Hildesheim vor 1933. Ca. 100 wurden nachweislich umgebracht. Die anderen starben oder wanderten aus. Ehre ihrem Andenken!

Anmerkungen:

¹ Vgl. Klaus Mlynek, Die Lageberichte der Staatspolizeistelle und des Regierungspräsidenten in Hildesheim und Hannover 1933—36 in: „Hannov. Geschichtsbl. N. F. Bd. 41, 1987, S. 273 ff.

² Vgl. Alt-Hildesheim Bd. 53, 1982.

Quellen und Literatur

Quellen

MS Goldberg, Stadtarchiv Hildesheim, Best. 699 Nr. 196.

Jan, Helmut von, Vortragsmanuskript zur Judenverfolgung. Hildesheim 1983.

Vernichtungslisten Hildesheimer Juden, aus dem Bundesarchiv Koblenz.

Literatur

Einwohnerbuch der Stadt Hildesheim 1938. Hildesheim 1937.

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945. 2. Aufl. Hrsg. v. Bundesarchiv. Koblenz 1986. Darin: Vernichtungslisten Hildesheimer Juden.

Gestapo Hannover meldet... Polizei- und Regierungsberichte für das mittlere und südliche Niedersachsen zwischen 1933 und 1937. Bearb. v. Klaus Mlynek. Hildesheim 1986.

Jan, Helmut von, Zur Geschichte der Hildesheimer Juden. Ein Beitrag zum 30. Jahrestag der Synagogenbrandstiftung. In: Hildesheimer Informationen Jh. 1968. H.II. S. 24-28.

Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord. Hrsg. v. Walter H. Pehle. Frankfurt 1988.

Lexikon der deutschen Geschichte. Hrsg. v. Gerhard Taddey. Stuttgart 1977. Darin: „Reichskristallnacht“ v. M. Behnen.

Mlynek, Klaus, Die Lageberichte der Staatspolizeistelle und des Regierungspräsidenten in Hannover 1933—1936. In: Hannoversche Geschichtsblätter. N.F. Bd. 41. 1987. S. 273-300.

Reitlinger, Gerald, Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden 1939-1945. Berlin 1987.

Zvi Asaria, Die Juden in Niedersachsen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leer 1979.

Vgl. dazu die Rezension v. Helmut von Jan in: Alt-Hildesheim. Bd. 50. 1979. S. 111-113.

Quelle: Helmut von Jan, Die Katastrophe der Hildesheimer Juden 1938-1988. Zum Gedächtnis der 50jährigen Wiederkehr, in: Alt-Hildesheim, Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim, Band 59, Hildesheim 1988, S. 97-109.